



Einen ausführlichen Bericht zu Schloss Gracht finden Sie auf www.interiorfashion.de in unserem Dossier Healthcare.

Mit viel Respekt vor der Vergangenheit hat Sylvia Leydecker Schloss Gracht, ein unter Denkmalschutz stehendes, ca. 500 Jahre altes Wasserschloss, zu neuem Leben erweckt. Heute ist dort die Private Akutklinik für psychodynamische Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik von Dr. Karsten Wolf zu finden. Fotos: Karin Hessmann

„Innenarchitektur ist mittendrin“

Sylvia Leydecker hat sich als Innenarchitektin mit der Gestaltung von Healthcare-Projekten einen Namen gemacht. Über das Patientenzimmer der Zukunft hat sie 2017 sogar ein Buch veröffentlicht. Mit der Corona-Pandemie ist der Gesundheitssektor nochmals deutlicher in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Unter anderem darüber hat Bianca Schmidt mit Sylvia Leydecker gesprochen.

InteriorFashion: Welche Bedeutung hat die Innenarchitektur für den Gesundheitssektor?

Sylvia Leydecker: Die Innenarchitektur ist mittendrin und wirkt auf den unterschiedlichsten Ebenen. Nehmen wir das Beispiel eines Krankenhauses. Hier kann Innenarchitektur effiziente Arbeitsprozesse unterstützen, durch den Einsatz geeigneter Materialien für mehr Hygiene sorgen und auch die Ergonomie für die Mitarbeiter optimieren. Ein weiterer, etwas emotionaler Aspekt ist die Verbesserung der Aufenthaltsqualität. All das Genannte hat in unterschiedlichster Art und Weise Einfluss auf Patienten, Besucher und Personal und letztendlich auch auf die Wirtschaftlichkeit des Krankenhauses.

InteriorFashion: Kannst Du uns hier ein Beispiel nennen?

Leydecker: Wenn sich zum Beispiel die Besucher in einem Krankenhaus gut fühlen, kommen sie, abseits der aktuell coronabedingt reduzierten Besuchszeiten, wahrscheinlich häufiger und bleiben länger, was wiederum die Pflegekräfte entlasten kann. Ein wirksam heilendes Raumkonzept verkürzt unter Umständen auch die Verweildauer der Patienten, was wiederum dem Krankenhaus zugutekommt. Denn hier kommen die DRGs (Diagnosis Related Groups) oder auch Fallpauschalen ins Spiel. Diese legen fest, welchen Betrag die Krankenhäuser bei den Krankenkassen abrechnen können – und zwar unabhängig von der Aufenthaltsdauer.

InteriorFashion: Und was macht gute Innenarchitektur mit dem Personal?

Leydecker: Im Idealfall können die Arbeitsprozesse deutlich effizienter gestaltet werden, was das Arbeiten grundsätzlich stressfreier macht und unter Umständen auch die Krankheitsstage reduziert. Zudem kommt man natürlich viel lieber in ein angenehm gestaltetes Arbeitsumfeld, was auch attraktiv auf gesuchte Fachkräfte wirkt. Ein schönes Beispiel, wie das Personal auf Innenarchitektur reagieren kann, habe ich in der Uniklinik in Heidelberg erlebt. Hier haben wir die Wartebereiche für Patienten

in den einzelnen Stockwerken gestaltet. Diese haben sich dann tatsächlich als emotionaler Anker für das Personal entpuppt. Nach dem Motto: Das ist meine Station! Man darf ja auch nicht vergessen, das Personal ist immer da, die Patienten nur temporär. Ich möchte auch explizit auf die Pausenqualität bzw. auf Rückzugsmöglichkeiten hinweisen. Beides empfinde ich in vielen Einrichtungen als mangelhaft, was sich wiederum negativ auf die Qualität der Arbeit auswirkt. Hier sollten entsprechende Räume geschaffen werden, in denen die Mitarbeiter neue Kraft tanken können.

InteriorFashion: Du bemängelst oftmals, dass Gestaltungsqualität nur in Wahlleistungen, aber nicht in der Regelleistung honoriert wird.

Leydecker: Ich würde mir wünschen, dass es in beiden Fällen ausreichend honoriert wird. Grund hierfür sind wiederum die DRGs, die in dieser Hinsicht sehr einseitig aufgestellt sind. Das ist ein grundsätzliches und oft kritisierbares Problem, das auch nicht den Krankenhäusern anzulasten ist. Hier ist die Politik gefragt, dies zu verändern. Ich sehe es auch kritisch, wenn Krankenhäuser als reine Wirtschaftsunternehmen geführt werden. Aus meiner Sicht liegt das Gesundheitssystem in der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung. Und wenn einem die Gesundheit der Gesellschaft wichtig ist, muss man doch auch in der Lage sein, Geld dafür auszugeben.

InteriorFashion: Gibt es für Wahl- und Regelleistungen unterschiedliche Vorgaben?

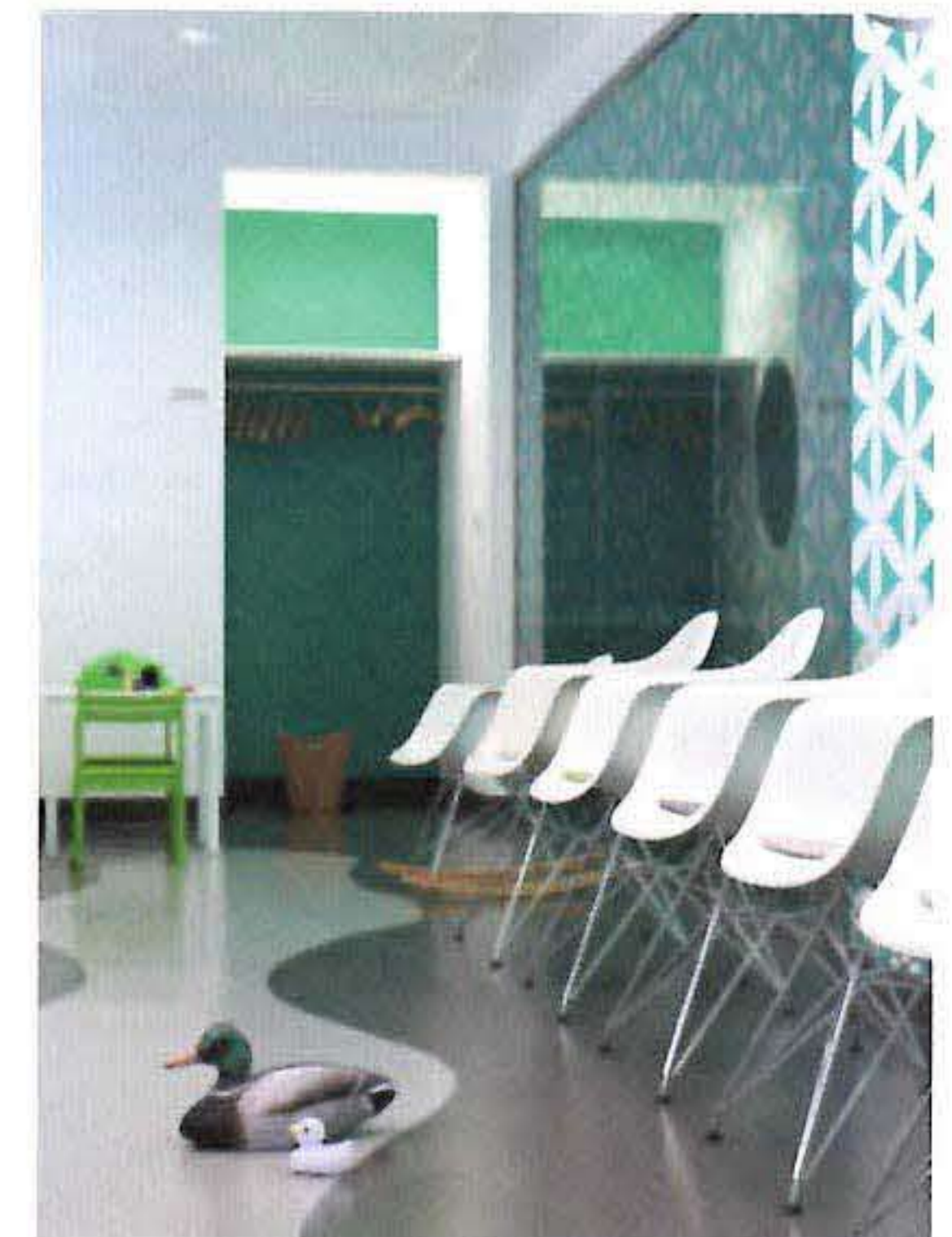
Leydecker: Ja, die gibt es. Zum Beispiel fängt eine Nasszelle – übrigens ein furchtbarer Begriff für ein Badezimmer – in der Wahlleistung bei 4 qm an. Das sind abrechnungsrelevante Vorgaben der Privaten Krankenversicherungen. Die Regelleistung hat darunter zu liegen. Und wenn man dann noch bedenkt, dass sich drei oder manchmal gar vier Patienten ein Badezimmer unter 4 qm Größe teilen müssen, dann hat der Begriff Nasszelle wieder seine Berechtigung.

InteriorFashion: Die Corona-Pandemie wird oftmals als Brennglas für bestehende Missstände bezeichnet. Gilt das auch für die Gestaltung von Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen?

Leydecker: Natürlich wirkt Corona auch in diesem Bereich wie ein Brennglas. In den vergangenen Jahren wurden Krankenhäuser und damit auch Bettenkapazitäten reduziert. Und es sollten eigentlich noch mehr abgebaut werden. Die Bertelsmann-Studie aus dem vergangenen Jahr hatte ja empfohlen, jedes zweite Krankenhaus zu schließen. Aktuell wird keiner daran denken, das tun zu wollen, und ich hoffe, dass man auch in Zukunft davon Abstand nimmt, sondern ggf. nur sukzessive und mit Bedacht Betten reduziert. Gesundheitliche Versorgung sollte flächendeckend für alle greifbar sein.

Offensichtlich wurde auch, dass die Digitalisierung in diesem Bereich vernachlässigt wurde. Es fehlt eine adäquate IT-Struktur, denn Digitalisierung heißt nicht, mit einem Tablet durch den Raum zu laufen, sondern vielmehr das Patienten-Zuhause, Arztpraxen, Apotheken, Ambulanzen und schließlich Krankenhäuser miteinander zu vernetzen.

Vor über zehn Jahren habe ich für den Bitkom (Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e. V.) das Projekt „FutureCare“ begleitet. Ziel war es, an konkreten Beispielen aufzuzeigen, wie IT zum Wohle von Patienten eingesetzt werden kann und dass Telemedizin keine Science Fiction ist. Das hat damals viel Aufmerksamkeit erregt, es hat sich aber auch gezeigt, dass es ein zähes Thema ist. Heute sieht man, dass es nötig ist und durchaus Vorteile hätte. Aber auch das ist wieder eine strukturelle Frage. Ich denke aber, durch die Corona-Pandemie wird sich hier in den nächsten Jahren einiges bewegen.



Die an das Krankenhaus Maria-Hilf angebundene gynäkologische Praxis funktioniert als Aushängeschild des Krankenhauses im Hochsauerland. Sylvia Leydecker setzt bei ihrem Entwurf auf solides Holz, dezentes Grau und frisches Grün in Kombination mit einer einprägsamen grafischen Gestaltung. Foto: Karin Hessmann

schafft, Telekommunikation und neue Medien e. V.) das Projekt „FutureCare“ begleitet. Ziel war es, an konkreten Beispielen aufzuzeigen, wie IT zum Wohle von Patienten eingesetzt werden kann und dass Telemedizin keine Science Fiction ist. Das hat damals viel Aufmerksamkeit erregt, es hat sich aber auch gezeigt, dass es ein zähes Thema ist. Heute sieht man, dass es nötig ist und durchaus Vorteile hätte. Aber auch das ist wieder eine strukturelle Frage. Ich denke aber, durch die Corona-Pandemie wird sich hier in den nächsten Jahren einiges bewegen.

InteriorFashion: Liebe Sylvia, vielen Dank für das interessante Gespräch!

www.100interior.de



Eine angenehme Atmosphäre, die eher an Wellness als an Krankenhaus erinnert, strahlen die Räume der Entbindungstation im Elisabeth-Krankenhaus aus. Der innenarchitektonische Entwurf von Sylvia Leydecker basiert auf gezielter Prozessoptimierung, die die Arbeitsabläufe im Detail berücksichtigt und der Tatsache, dass hier pro Jahr rund 2.000 Kinder zur Welt kommen. Foto: Reinhard Rosendahl